

Predigt zu Markus 13,28-37¹

„Haus der Begegnung“ in Haarbrücken

20. November 2022 um 9.30 Uhr

Predigtreihe IV – Ewigkeitssonntag

PfarrerIn Nadine Schneider

I.

Liebe Gemeinde,

die Zeit des Sterbens, des Für-immer-Abschiednehmens ist eine wundersame und zugleich schwere Zeit, die von Hoffen und Angst bestimmt ist. Eine Zeit, in der man wacht und in der man nicht müde werden will. Alles kommt einem jetzt so bedeutsam und wichtig vor.

Man möchte die noch gemeinsame Zeit festhalten. Man erinnert sich an vergangene Stunden, die man miteinander verbracht hatte. Man malt die gemeinsamen Träume aus. Man lacht. Man hält die Tränen zurück, um den anderen nicht zu erschrecken.

Immer wieder schleicht sich die Hoffnung in einem, wenn man meint, dass der Sterbende plötzlich wacher erscheint. Man hofft darauf, dass der Tod noch nicht nahe ist, sondern das Leben bleibt.

II.

Doch der Mensch stirbt.

Sein Leben hier auf Erden – mit uns geht zu Ende.

Wir müssen uns von ihm verabschieden – für immer.

Das einzige, was uns bleibt, ist die Erinnerung an die gemeinsame Zeit, in der wir miteinander gelacht und gestritten haben. Zeit, in der wir miteinander geredet und geweint haben. Zeit, in der wir uns der Liebe und der Ewigkeit so sicher waren.

Dieser Sonntag – der Ewigkeitssonntag – weist uns darauf hin, dass der Tod nicht das Ende ist – auch wenn er in unserem Leben einen tiefen Riss hinterlassen hat; einen Riss, der alles verändert.

Gott weiß darum. Er kennt unseren Schmerz und unsere Trauer um den Tod unseres Verstorbenen. Er sieht in unsere Herzen und weint mit uns unsere Tränen.

Denn er selbst hat seinen eigenen Sohn Jesus Christus in den Tod gegeben – für uns, um uns zu zeigen: Der Tod ist und kann nicht das Ende sein. Der Tod ist der Anfang: Der Anfang des ewigen Lebens bei Gott.

¹ Unter Zuhilfenahme von: Kathrin Oxen, Zum Paradies, in: Göttinger Predigtmeditationen, 76. Jahrgang, 2. Vierteljahresheft 2022, Heft 4, 539-542.

Darum ist Jesus am dritten Tage von den Toten auferstanden, um uns darin zu vergewissern: Das Leben, das wir von Gott geschenkt bekommen haben, geht durch den Tod hindurch und findet sein Ziel in Gottes Reich, das ewig ist.

Wir glauben daran. Wir sprechen es gemeinsam im Glaubensbekenntnis – fast in einem Atemzug: „Ich glaube an [...] die Auferstehung der Toten und das ewige Leben“.

III.

Die Hoffnung auf die Auferstehung trägt mich, wenn ich trauernde Familien begleite. Sie erzählt davon, dass Gott in der dunkelsten Stunde des Lebens da ist und den Menschen wieder Kraft und Zuversicht schenkt.

Aber warum fühlt man sich dann gerade in diesen Momenten so von Gott verlassen?

Erst viel später wird man erkennen, dass Gott da war. Ganz nahe bei einem. Ein stummer Blick eines Freundes, der mehr Trost gespendet hat, als es je tausend Worte könnten. Das Enkelkind, das mit einem spielt und lacht, als sähe es die verweinten und müden Augen nicht. Ein Geschenk, das der Verstorbene zu seinen Lebzeiten versteckt hat, um einem eine Freude zu machen, und das man beim Aufräumen findet.

All diese und noch viel mehr Momente, die ein jeder von uns ganz persönlich erlebt, erzählen davon, dass das Reich Gottes auch im Hier und Jetzt aufleuchtet. Darum sollen wir wachsam bleiben, damit wir erkennen können, dass Gott uns nahe ist und sein wird – so, wie es der Evangelist Markus im 13. Kapitel schreibt:

28 An dem Feigenbaum aber lernt ein Gleichnis: Wenn seine Zweige saftig werden und Blätter treiben, so wisst ihr, dass der Sommer nahe ist.

29 Ebenso auch, wenn ihr seht, dass dies geschieht, so wisst, dass er nahe vor der Tür ist.

30 Wahrlich, ich sage euch: Dieses Geschlecht wird nicht vergehen, bis dies alles geschieht.

31 Himmel und Erde werden vergehen; meine Worte aber werden nicht vergehen.

32 Von jenem Tage aber oder der Stunde weiß niemand, auch die Engel im Himmel nicht, auch der Sohn nicht, sondern allein der Vater.

33 Seht euch vor, wachet! Denn ihr wisst nicht, wann die Zeit da ist.

34 Es ist wie bei einem Menschen, der über Land zog und verließ sein Haus und gab seinen Knechten Vollmacht, einem jeden seine Arbeit, und gebot dem Türhüter, er sollte wachen:

35 So wacht nun; denn ihr wisst nicht, wann der Herr des Hauses kommt, ob am Abend oder zu Mitternacht oder um den Hahnenschrei oder am Morgen,

36 damit er euch nicht schlafend finde, wenn er plötzlich kommt.

37 Was ich aber euch sage, das sage ich allen: Wachet!

- Soweit die Worte aus dem Evangelium des Markus.

IV.

Ich frage mich, wie ich Jesu Ruf, wachsam zu sein, nachkommen kann.

Menschen, die einen Sterbenden auf seinem letzten Weg hier auf Erden begleiten dürfen, erleben, was Wachsamkeit bedeutet: Sie sind bei ihm. Sie sprechen ihm Mut und Zuversicht zu. Sie beten. Manchmal sitzen sie nur neben ihm und halten seine Hand.

Sie sind aufmerksam. Sie wagen es kaum, ihn alleine zu lassen. Sie suchen nach Zeichen, fühlen die Wärme der Haut, beobachten das sachte Ein- und Ausatmen.

Sie wachen und warten. Aufmerksam – so, wie es Jesus von uns fordert.

Für sie verliert der Feigenbaum an Kraft. Sie sehen die Blätter welken, sacht zum Boden gleiten. Sie wissen, die Zeit wird kommen – bald wird es dunkel um sie herum; bald wird das Leben nicht mehr so sein, wie es einmal war.

V.

Andere dagegen sehen sich wie aus dem Nichts mit dem Tod konfrontiert.

Für sie stand der Feigenbaum in sommerlicher Pracht – so, wie das Leben. Sie machten Pläne und hatten Träume. Sie stritten und versöhnten sich. Sie liebten und weinten.

Und dann von einer Stunde auf die andere ist nichts mehr so, wie es war. Der geliebte Mensch ist tot.

Man fühlt sich im Stich gelassen. In die Trauer mischt sich Wut und Verzweiflung.

Jesu Worte sind für diese Menschen wie ein Hohn: „Was ich aber euch sage, das sage ich allen: Wachtet!“ (Mk 13,37)

Denn sie konnten nicht wachen. Sie konnten ihren Verstorbenen nicht begleiten.

VI.

Darum weiß Gott, dass unserer Wachsamkeit Grenzen gesetzt sind.

Wir können seine Zeichen des Lebens erkennen und lesen – so, wie es Jesus am Beispiel des Feigenbaums erklärt.

Es werden uns aber auch Zeichen von Gott geschenkt, die wir oft erst sehr viel später erkennen und lesen können: wie den tröstenden Blick des Freundes, das Lachen eines Kindes oder das unerwartete Geschenk. In ihnen leuchtet im Hier und Jetzt das Reich Gottes auf, damit wir aus der Trauer wieder ins Leben gehen können.

Das meint Jesus, wenn wir wachsam sein sollen: zu leben, im Vertrauen darauf, dass Gott uns allen nahe ist und uns alle – die Lebenden und die Toten fest geborgen hält.

Darum möchte Gott, dass wir leben – mit all den Menschen, die er uns an die Seite stellt und die uns lieb und teuer sind. Er möchte, dass wir die Zeit annehmen, die er uns und uns miteinander schenkt.

Denn Jesus hat es uns gerade in Erinnerung gerufen: „Denn ihr wisst nicht, wann die Zeit da ist.“ (Mk 13,33b)

So wird einmal ein ganz normales Datum der Tag sein, an dem alles anders wurde.

VII.

Nicht nur Menschen, die einen Angehörigen verloren haben, sondern fast alle Menschen können ein Datum in diesem Jahr benennen, das vieles verändert hat:

Der 24. Februar hat die Welt, wie wir sie kennen, zu einer anderen werden lassen: Der Krieg in der Ukraine hat begonnen.

Selbst ich sehe kaum mehr optimistisch und sorglos in die Zukunft. Die Themen „Inflation“ und „Energiekrise“ reihen sich ein in die Themen der vergangenen Jahre wie „Pandemie“ und „Klimakrise“, die bereits das Leben der Menschen einschneidend verändert haben.

Mir wird immer bewusster, wie zerbrechlich und kostbar das Leben ist, das Gott uns schenkt. Oft frage ich mich, wie es wohl weitergehen wird und ob wir jemals wieder zu der Sorglosigkeit vergangener Jahre zurückkehren können.

Bevor mich die Schwermut überfällt, werden mir Momente geschenkt, die mir zeigen, dass Gott da ist – mitten unter uns und uns nicht alleine lässt; dass sein Reich in all der Unsicherheit, in all dem Schmerz und der Trauer aufleuchtet. Das sind Momente, die mich überraschen und die mich aus dem Stress und der Hektik des Alltags holen, wie ein unerwarteter Anruf einer Freundin, mit der ich schon so lange nicht mehr geredet habe.

VII.

Ja, das Leben ist ein Geschenk Gottes. Es kennt helle und dunkle Stunden. Manchmal durchzieht es ein Riss – entstanden durch den Tod eines lieben Menschen oder eines persönlichen Schicksalsschlags. Doch Gott in seiner Liebe und Treue hält unser Leben zusammen, indem er uns Momente schenkt, in denen bereits heute sein Reich aufleuchtet, das ewig ist.

Lasst uns darum wachsam leben – in dem Vertrauen, dass das Leben durch den Tod hindurch führt in Gottes Reich, das ewig ist und bereits heute hier mitten uns aufleuchtet.

Amen.